

Eine christliche Antwort auf die humanitäre Krise im Mittelmeer*

Vorbemerkung: Die World Evangelical Alliance WEA veröffentlichte am 23. April 2015 die hier vorliegende Stellungnahme zu den tragischen Ereignissen betreffend Bootsflüchtlinge. Der Text bietet eine hervorragende Analyse der Ereignisse und ist gleichzeitig ein Aufruf zu einem christlichen Handeln in einer für Europa schweren Krise der Gegenwart.

von Thomas Albinson

Manche irrten auf einsamem Weg durch die Wüste
Und sie fanden keine Stadt, in der sie wohnen konnten.
Sie waren hungrig und durstig
Und wären beinahe gestorben.
Da schien sie zum Herrn in ihrer Not
Und er rettete sie aus ihrer Verzweiflung.
Er führte sie den richtigen Weg,
so dass sie in eine Stadt kamen, in der sie wohnen konnten.
Sie sollen dem Herrn für seine Gnade danken
Und für die Wunder, die er an ihnen getan hat. (Psalm 107,4-8)

Das Kentern eines Bootes mit schätzungsweise 850 verzweifelten Männern, Frauen und Kindern unterwegs von Libyen zu den Küsten Südeuropas hat wieder einmal die gefährliche Fluchtroute durch das Mittelmeer in die öffentliche Wahrnehmung gerückt. Nur 28 Menschen konnten dabei gerettet werden.

Über 1600 Flüchtlinge sind allein zwischen 1. Januar und 20. April 2015 im Mittelmeer ertrunken. In derselben Zeitperiode erreichten über 36'000 Flüchtlinge die europäische Küste. Im Jahr 2014 überlebten 219'000 Migranten die Reise, 3500 ertranken im Meer.

Die UNO, Regierungen vieler Staaten, humanitäre Organisationen und Kirchenverantwortliche ringen darum, für diese beispiellose Krise in der Region eine befriedigende Lösung zu finden.

Der globale Hintergrund

Das Mittelmeer ist einer der grossen Knotenpunkte der Fluchtwege, welche die gewaltsam vertriebenen Menschen nutzen auf der Suche nach Sicherheit, Frieden und einem normalen Leben. Die Karte dokumentiert diese Wege zum und durch das Meer.

Einige Stimmen sehen in der Krise im Mittelmeer vor allem eine Bedrohung der Sicherheit und des wirtschaftlichen Wohlergehens Europas. Die Flüchtlingsströme sind aus dieser Sicht vor allem ein Problem, das gestoppt werden muss. Solche Kreise befürchten, dass das Retten von Migranten auf dem Meer höchstens noch weitere ermutigen wird, die Überfahrt anzutreten und dass so die Krise weiter eskalieren würde. Vielleicht denken sie auch, dass die Menschen, die in Libyen die Boote besteigen, andere Möglichkeiten hätten. Aber haben sie das wirklich?

Weshalb gehen die Menschen an Bord?

Die Menschen steigen in die Schiffe, weil sie keine andere Möglichkeit mehr sehen. Es gibt zurzeit weltweit über 51 Millionen gewaltsam Vertriebene, welchen nur drei

Möglichkeiten bleiben:

Lösung 1: Ins Heimatland zurückkehren. Aber Konflikte, welche Fluchtbewegungen verursachen, werden immer länger. Einige dauern über Jahrzehnte. Derzeit sind 21 Staaten in solche Gewaltkonflikte verwickelt, bei denen kein Ende in Sicht ist.

Lösung 2: Sie in den Zielländern aufnehmen. Das Problem ist, dass 86 Prozent der entwurzelten Menschen von ärmeren Ländern aufgenommen werden. Diese Länder können nicht alle ankommenden Flüchtlinge aufnehmen und integrieren.

Lösung 3: Sie in ein anderes Land führen. Allerdings werden pro Jahr weniger als 1 Prozent der Flüchtlinge weltweit so umgesiedelt.

Es ist offensichtlich, dass solche „Lösungen“ der grossen Mehrheit der entwurzelten Menschen in der Welt keine Hoffnung machen können. Das Fehlen von wirklichen Lösungen hat dazu geführt, dass die durchschnittliche Dauer der Vertreibung bei 17 Jahren liegt.

Darum gibt es Tausende von gewaltvertriebenen Menschen die einen vierten Weg suchen – sie riskieren alles, um in ein stabiles Land zu kommen, wo sie Zuflucht finden und ihre Leben wieder aufbauen können. Es ist diese gefährliche Hoffnung, welche die Boote nach Europa mit menschlicher Fracht füllt.

Wer ist in diesen Schiffen?

Mit dem Risiko der Vereinfachung können wir sagen, dass es einer oder mehrere der drei folgenden Gründe ist, weshalb Menschen den Schlepperbanden Geld zahlen und in die überfüllten Boote nach Europa steigen:

1. Die meisten Menschen an Bord sind echte Flüchtlinge, vor allem aus Kriegsgebieten. Die Mehrheit der 850 Menschen des gekenterten Boots war aus Eritrea (Flucht vor Verfolgung), Syrien (Flucht vor Krieg) und Somalia (Flucht aus einem nicht existierenden Staat).
2. Viele Afrikaner aus Ländern südlich der Sahara wanderten auf der Suche nach Arbeit nach Libyen aus. Aber die Gewalt zwischen politischen Gruppierungen brach erneut aus, die Terrororganisation ISIS baut ihre Machtbasis im Land aus und begann, Christen aus dem südlichen Afrika zu exekutieren. Kein Wunder, dass sich viele dieser Migranten nun dazu gedrängt sehen, aus Libyen zu fliehen. Sie haben die Wahl zwischen einem gefährlichen Weg durch die Wüste nach Süden zurück oder einer gefährlichen Überfahrt übers Meer nach Europa. Viele wählen den Weg übers Meer in der Hoffnung, dass die Europäer ihre missliche Lage verstehen und ihnen Asyl gewähren.
3. Es gibt wohl auch andere, die ihren Weg ans Mittelmeer machen mit dem Ziel, Europa zu erreichen und dort ein besseres Leben zu haben. Sie sind nicht durch Krieg oder Verfolgung entwurzelt worden, sondern mehr aus wirtschaftlicher Not. Sie können sich nicht vorstellen, dass sie in ihren armen Heimatländern je eine bessere Zukunft haben können und so riskieren sie alles, um Europa zu erreichen. Oftmals hoffen ihre zurückbleibenden Familien darauf, Geldüberweisungen zu erhalten, um der Armut zu entkommen.

Welchen Blick sollen Christen auf das Migrationsdrama im Mittelmeer haben?

Als Christen sollten wir nicht denjenigen erliegen, welche die öffentliche Meinung manipulieren wollen, indem sie Ängste schüren. Wenn wir die Frauen, Kinder und Männer ansehen, die übers Meer zu uns kommen, dürfen wir sie nicht als potenzielle

Terroristen und Kriminelle sehen. Die Wahrheit ist, dass die Mehrheit von ihnen vor Terroristen, Gewalt und Verfolgung flieht. Sie sind die Bedrohten.

Ein Schicksal unter vielen

Alice kommt aus Eritrea. Wie viele andere floh sie aus ihrem Heimatland wegen politischer und religiöser Verfolgung. Sie erhielt Asyl (den Flüchtlingsstatus), nachdem sie übers Meer nach Europa gekommen war. In Malta erzählte Alice Paul Sydnor, dem Europäischen Direktor der christlichen Flüchtlingsorganisation „International Association for Refugees“ (IAFR), von ihrer Flucht übers Meer: „Ich war in einem Boot auf dem Mittelmeer mit etwa 30 anderen Menschen, Christen und Muslimen. Nach drei Tagen auf dem Meer hatte unser Schiffsmotor einen Defekt. Wir trieben steuerlos auf dem Meer. Einige auf dem Boot wussten, dass ich singen und beten konnte. Jedes Mal, wenn das Meer rauer wurde und wir Angst bekamen, hoben sie mich hoch, so dass ich laut singen und beten konnte, dass alle es hörten.

Durch Gottes Gnade fand uns ein Rettungsboot. Ich stand vorne in unserem Boot, als dieses zu sinken begann. Ich wurde eingeklemmt, als sich das Boot mit Wasser füllte. Ich wurde hinabgezogen. Alles wurde schwarz um mich. Ich wusste, dass ich sterben würde. Unter Wasser schrie ich den Namen Jesu. Ich öffnete die Augen und sah ein Licht. Ich schwamm, so schnell ich konnte. So wurde ich gerettet. Ich wusste, dass Gottes mächtiger Arm mich gerettet hatte.

Gott sei Dank, dass Alice gerettet wurde und dass sie in Europa formell als ein echter Flüchtling anerkannt wurde. Ein Menschenleben war gerettet. Die Menschenwürde wurde gewahrt. Menschenrechte wurden respektiert.

Ein göttlicher Auftrag

Als Christen sollten wir im Gebet nach Gottes Sicht auf diese Krise fragen. Das Wort Gottes ist von einer Sichtweise geprägt, die uns dabei helfen kann.

Christen haben einen göttlichen Auftrag, den Fremden zu lieben und den Ausländer willkommen zu heissen. Unsere Antwort auf menschliche Verzweiflung und Migration soll nicht von Furcht geprägt sein, sondern von Liebe. Die Grundeinstellung unserer Herzen ist die offene Position, nicht die verschlossene.

Jesus zeigt einige Eigenschaften, welche diejenigen charakterisieren, die zu seinem Königreich gehören:

Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben.

Ich war durstig, und ihr gabt mir zu trinken.

Ich war ein Fremder, und ihr habt mich in euer Haus eingeladen.

Ich war nackt, und ihr habt mir Kleider gegeben.

Ich war krank, und ihr habt mich gepflegt.

Ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht. (Mat 25,35-36)

So unbequem uns das heute scheinen mag, seine Worte sind eine gute Beschreibung für Menschen, die versuchen, Europas Küsten zu erreichen.

Antonio Guterres, UN-Hochkommissar für Flüchtlinge, hat Kirchenverantwortliche gebeten, eine wichtige Rolle in dieser Krise zu übernehmen – die Rolle, humanitären Raum zu in den Herzen und Köpfen zu schaffen, das heisst Anteilnahme am Schicksal der Flüchtlinge. Guterres machte diesen Aufruf, nachdem er Kirchenverantwortlichen zugehört hatte, die einstimmig bestätigten, dass es für uns Christen ein göttlicher Auftrag sei, Fremde zu lieben und willkommen zu heissen. Die

UNO hofft, dass wir (als Christen und Kirchen) zu dieser Berufung stehen und so eine wichtige Unterstützung im Umgang mit der gegenwärtigen Krise sein werden.

Eine biblische Perspektive zur Geschichte der Flucht

Seit Gott Adam und Eva aus dem Garten Eden vertrieben hat (Genesis 3,23-24) bis hin zum letzten Buch der Bibel, das von Johannes während seines Exils auf Patmos geschrieben wurde, ist die Heilige Schrift voller Geschichten von gewaltsamer Vertreibung. Manchmal gibt es dafür einfach Gründe, manchmal sind die Gründe auch ziemlich komplex. Einige Leute wurden als Folge ihres eigenen Tuns und (unrechten) Handelns vertrieben (Adam und Eva, Kain, Moses, usw.). Andere mussten ihre Heimat wegen Klimaveränderung oder Naturkatastrophen (Noah, Lot), wegen Konflikten (Hagar, Joseph), wegen Hungersnöten (Jakob, Abraham, Noëmi), wegen Krieg und Vertreibung (das Volk Israel, Esther, Nehemia, Daniel) oder wegen Verfolgung (David, Jesus, Philippus, Aquila und Priscilla, Peter, die frühe Kirche).

Weil die Geschichte der Flucht sich durch die ganze Bibel hindurchzieht, können wir sehen, wie Gott oft am Wirken ist in und durch die Leben der gewaltsam vertriebenen Menschen. Das ist auch der Grund, der uns dabei helfen kann, im Angesicht der gegenwärtigen Krise uns nicht niederdrücken oder lähmen zu lassen. Wir können davon ausgehen, dass Gott entlang der Flüchtlingsstrasse am Wirken ist. Und wir müssen uns für Gott bereit halten, falls er uns in dieses Wirken hinein ruft.

Eine Liste mit den vielen Flüchtlingen in der Bibel ist abrufbar unter www.iafr.org/toolbox/articles-handouts.

Was ist die Verantwortung Europas in Anbetracht des Massensterbens im Mittelmeer?

Das Mittelmeer ist zu einem Wahrzeichen geworden für das erbarmungslose Böse und die Verzweiflung, die in unserer Welt entfesselt ist. Folge in den Fussstapfen derjenigen zurück, die auf den Booten sitzen, und du wirst in Gegenden kommen, wo Kriege, Chaos, Verfolgung, Unterdrückung und Hoffnungslosigkeit herrschen.

Europa hat keine andere Wahl, als auf diese Krise zu antworten. Es sind keine leichten Entscheidungen, die getroffen werden müssen. Aber dennoch, wir alle werden verantwortlich sein für unsere Antworten (im Sinn von Wahl, Abwägungen), die wir heute geben.

Vielleicht zeigen die folgenden europäischen und internationalen Stimmen einen hilfreichen Weg auf, der sowohl nötig wie auch realistisch ist:

Menschenleben zuoberst auf die Agenda setzen

In einem kürzlichen Radiointerview hob Hernan del Valle (Ärzte ohne Grenzen) hervor, dass es nur eine Hoffnung gibt, wenn wir zuerst und mit allem Nachdruck Europas Politiker aufrufen, dass sie Menschenleben in diesem Moment über alle anderen Erwägungen stellen.

Lösungen suchen, die auch eine Integration einschliessen

In der gleichen Radiosendung warnte Mark Micallef (Times of Malta) davor zu meinen, dass diese Krise mit einer raschen Lösung beseitigt werden kann: „Es gibt keine rasche Lösung. Es ist ein sehr, sehr kompliziertes Problem das uns möglicherweise über Jahrzehnte beschäftigen wird. Als erstes müssen wir mit

unseren Schnellschuss-Reaktionen aufhören ... Es ist ein äusserst komplexes Problem, das mehrschichtige Lösungen verlangt, wie wir die Integration dieser Menschen in unsere Wirtschaftssysteme und unsere Gesellschaft bewerkstelligen.“

Echte Alternativen für Flüchtlinge schaffen, und die Verteilung der Lasten verbessern

Die UNO hat die ersten Beschlüsse der EU begrüsst, aber sie fordert die EU auch dazu auf, die Massnahmen noch auszuweiten, was bedeutet „... eine kräftige Such- und Rettungsoperation zu entwickeln, die das Gewicht auf das Retten von Tausenden von Leben setzt; eine feste Verpflichtung eingehen, eine bedeutende Zahl Flüchtlinge in der EU aufzunehmen; gesetzliche Möglichkeiten schaffen, wie beispielsweise eine verbesserte Zusammenführung von Familien, Förderung privater Initiativen im Migrationsbereich und der Ausstellung von Arbeits- und Studentenvisas, damit schutzbedürftige Menschen nicht mehr zu solchen gefährlichen Reisen aufbrechen müssen. Ebenso soll die EU die Länder unterstützen, in denen am meisten Flüchtlinge ankommen (Italien und Griechenland); und die Verantwortung soll besser innerhalb der EU verteilt werden, damit nicht wenige Länder die meisten Asylsuchenden empfangen, wie insbesondere Deutschland und Schweden.“

Was können die lokalen Kirchen tun?

Beten

Die Sachverhalte, die in diesem Artikel angeschnitten wurden, geben viele Anhaltspunkte fürs Gebet. Wir müssen betreffend die Ursachen der gewaltsamen Migration beten. Wir müssen für die gewaltsam vertriebenen Menschen beten. Wir müssen für die Regierungen und für die Einwohner beten, die an vorderster Front stehen und die keine andere Wahl haben als die Boote in ihren Meeren aufzuspüren und die Menschen, die vor ihrer Küste ankommen, aufzunehmen. Wir müssen für die Kirche in Europa beten. Wir müssen zeigen, wie unser Gehorsam gegenüber Gott, den Fremden zu lieben und den Ausländer willkommen zu heissen, die Liebe Gottes inmitten der humanitären Krise offenbart.

Vielleicht können uns die folgenden Bibelstellen im Gebet helfen:

Psalm 107,1-8; Psalm 142; Psalm 146; Psalm 5,11; Matthäus 25,34-40; 2. Mo. 2,15-22, Apg. 8,1-8; Apg 18,1-4; 1. Samuel 23,9-16; Ruth 1,22 und 2,11-13.

Sich informieren

Viele Christen sind über die Flüchtlingskrise wenig informiert. Lokale Kirchen können eine wichtige Rolle spielen, wenn sie ihren Gemeinschaften helfen, die Tatsachen und Herausforderungen der Krise besser zu verstehen. Die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) hat eine Anzahl nutzerfreundlicher Dokumente und Links dazu erstellt. (Mehr Information dazu: www.worldevangelicals.org/refugees)

Netzwerken beitreten – Die „Refugee Highway Partnership“

Keine Regierung oder Organisation hat alles, was es braucht, um auf die Krise zu antworten. Als Christen müssen wir zusammenarbeiten und einander ermutigen. Die Europäische Region der „Refugee Highway Partnership“ ist ein Netzwerk, das eine grosse Anzahl von Christen aus verschiedenen Kirchen zusammenbringt, die ein Anliegen haben, Flüchtlingen zu dienen. Der jährliche Runde Tisch der RHP ist eine

wichtige Gelegenheit, um sich zusammenzufinden und gemeinsam zu planen.
(Informationen dazu: www.refugeehighway.net/regions/europe)

Das Bewusstsein steigern – Solidarität zeigen

Die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) hat einen Flüchtlings-Sonntag bestimmt. Dieser Sonntag ist eine besondere Möglichkeit für Christen, gemeinsam ihr Anliegen für das Wohlergehen und den Schutz von gewaltsam vertriebenen Menschen zu zeigen. Die RHP als Partnerorganisation der WEA hat für die Kirchen geeignetes Material vorbereitet, um diese in der Durchführung des Flüchtlingstages in ihren Gemeinden zu unterstützen. Dieses Material liegt bereit unter www.refugeehighway.net/resources/world-refugee-sunday.

Willkommen heissen und integrieren

Wie bereits erwähnt, liegt die Lösung in dieser langfristigen Krise darin, dass innerhalb unserer Gesellschaft auch Platz geschaffen wird für die Flut von Menschen, die an unseren Küsten ankommen. Dieser Platz wird geschaffen, indem die Fremden willkommen geheissen werden und indem ihnen geholfen wird, sich in unseren Ortschaften und in unserer Nachbarschaft zu integrieren. Welche Gemeinschaft wäre gerade dafür besser geeignet als eine lokale Kirche?

Regierungen und soziale Institutionen haben die dringend benötigten Kenntnisse, um den Neuankömmlingen hilfreiche Dienste zu erweisen. Aber sie bieten keine Gemeinschaft oder Beziehung an. Gerade dieses Angebot soll jedoch das Kennzeichen und die Stärke einer lokalen Kirche sein.

Weitere für Kirchen geeignete Ressourcen sind zu finden unter: www.iafr.org/toolbox/articles-handouts.

** Der englische Originaltext ist zu finden unter: <http://www.worldea.org/news/4555/>. Der Autor Thomas Albinson ist Internationaler Direktor von „International Association for Refugees“. Übersetzung: Thomas Hanimann*